

Schuppen. Abgesehen vom Materialwert der üblicherweise verwendeten Metalle machte der notwendige Herstellungsaufwand eine solche Schutzwanne besonders kostbar. Wurde hier für einen germanischen Krieger ein römischer Schuppenpanzer als Statussymbol imitiert?

Durch die Ausgrabungen in Niederkassel ist eine weitere Fundstelle bekannt geworden, die den Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur beginnenden römischen Kaiserzeit illustriert. Besonders vor dem Hintergrund der Beschreibungen römischer Chronisten zu den Verhältnissen während der römischen Okkupation Germaniens ist die Archäologie gefordert, die dynamischen kulturellen Prozesse in der Zeit um Christi Geburt zu untersuchen. Hierzu können die Funde und Befunde aus Niederkassel sicher ihren Beitrag leisten (vgl. folgenden Beitrag K. Frank).

#### Literatur

G. Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. *Bodenaltertümer Westfalens* 40 (Mainz 2002). – K. Frank, Eine späteisenzeitliche Siedlung bei Niederkassel. *Archäologie im Rheinland* 2001 (Stuttgart 2002) 43–46. – K. Frank, Die germanische Besiedlung rechts des Rheins. In: Th. Otten/H. Hellenkemper/J. Kunow/M. Rind (Hrsg.), *Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen* (Mainz 2010) 106–109. – M. Heinen/R. Nehren, Germanen „vor den Toren“ des römischen Reiches. *Archäologie im Rheinland* 2004 (Stuttgart 2005) 88–91.

#### Abbildungsnachweis

1–4 ABS, Archäologische Baugrund-Sanierung GmbH.

## Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis

---

# Kelten und Germanen am Rhein.

## 15 Jahre archäologische Forschungen in Niederkassel

Klaus Frank

Als 1999 die fortschreitende Kiesgewinnung und eine geplante Umgehungsstraße bei Niederkassel die Prospektionsabteilung des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) auf den Plan rief, war nicht abzusehen, welche Forschungsergebnisse sich für den Naturraum Niederterrasse ergeben würden (vgl. vorhergehenden Beitrag F. Kempken). Dieser Naturraum wird eingefasst von der Wahner Heide im Osten, dem Rhein im Westen, den Ausläufern des Siebengebirges auf Höhe der Stadt Bonn im Süden und dem Stadtgebiet von Köln im Norden. Bereits die erste Begehung mit anschließender Einzelfundeinmessung erbrachte etwa 700 Fundstücke, die überwiegend in die jüngere Eisenzeit eingeordnet werden konnten (*Arch. Rheinland* 2001, 43–46). Die für die Erweiterung der Kiesgrube und die Trasse vorgesehenen Flächen wurden daraufhin in den Jahren 2002–2007 von den Fachfirmen artemus und ABS prospektiert. Allein auf der Straßentrasse wurden auf einer Ausdehnung von fast 6 km Länge fünf Siedlungsplätze unterschiedlicher Zeitstellung angetroffen (*Arch. Rhein-*

*land* 2003, 27–30; 2004, 88–91). Als überregional bedeutsam erwiesen sich mehrere der angetroffenen Fundplätze. So wurde hier die bisher älteste Siedlung der Bandkeramik in der Niederrheinischen Bucht erfasst; nebenan ein Gehöft, in dem sich der Übergang von der spätesten Eisenzeit zur frühen rhein-weser-germanischen Kultur beobachten ließ. Weitere Ausgrabungen auf der Niederterrasse erbrachten bemerkenswerte Plätze, u. a. die befestigte bandkeramische Siedlung von Niederkassel-Mondorf (*Arch. Rheinland* 2003, 43–45) und eine frühkaiserzeitliche Köhlersiedlung bei Troisdorf-Spich. Auch der eisenzeitliche Siedlungsplatz neben der Kiesgrube nahm mit der Aufdeckung von neuen Flächen von Jahr zu Jahr immer größere Ausmaße an. Aktuell sind nach den letztjährigen Grabungen der Außenstelle Overath des LVR-ABR über 6 ha Fläche untersucht, die Arbeiten aber noch nicht abgeschlossen (vgl. vorhergehenden Beitrag F. Kempken). Eine erste Sichtung der Funde legt nahe, dass der Platz von der späten Hallstattzeit bis in die frühe römische Kaiserzeit bewohnt war. Ein ganz außer-

gewöhnliches Fundstück des Jahres 2013 aus einer Grubenverfüllung (St. 19) gehört der Frühlatènezeit an (Abb. 1): Bei dem Bronzeobjekt handelt es sich um einen Gürtelhaken, dessen Befestigungsring alt gebrochen ist. Die Schauseite in Form einer typischen „Blattkrone“ ist sehr gut erhalten; deutlich sind eingravierte Linien zu erkennen, die – außen von Punktlinien begleitet – randparallel verlaufen. Im Scheitelpunkt an der breitesten Stelle der durch die Linie eingefassten Flächen wurde je ein größerer Punkt eingepunzt. Identische Blattkronen treten häufig als Bekrönungen von Gesichtern oder Masken auf, als prominenteste Vertreter tragen die Köpfe der steinernen Stelen von Pfalzfeld und vom Glauberg Blattkronen als Kopfputz. Der Gürtelhaken ist ein Meisterstück frühkeltischen Kunstschaffens und mutet auf den ersten Blick hier am Niederrhein fremd an.

Jedoch stechen während der Frühlatènezeit – was die Qualität der Fundstücke angeht – die in unmittelbarer Nachbarschaft des alten Rheinübergangs zwischen Wesseling und Niederkassel-Lülsdorf gelegenen Fundstellen aus der Masse des sonst in der Region Üblichen heraus. Der Kleinraum am historisch überlieferten „Eisenweg“ scheint aufgrund seiner geografischen Lage über Jahrhunderte eine besondere Rolle gespielt zu haben (Arch. Rheinland 1987, 56–58). Möglicherweise geht die ehemalige Bedeutung auf die Nutzung der reichen Erzvorkommen im Bergischen Land zurück. Während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit wurde etwa in der nahe gelegenen Wahner Heide Eisen verhüttet. Der Beginn der Bergbautätigkeit ist in der Region bereits im Verlauf der Hallstattzeit anzunehmen, die Entwicklung ist noch weitgehend unerforscht.

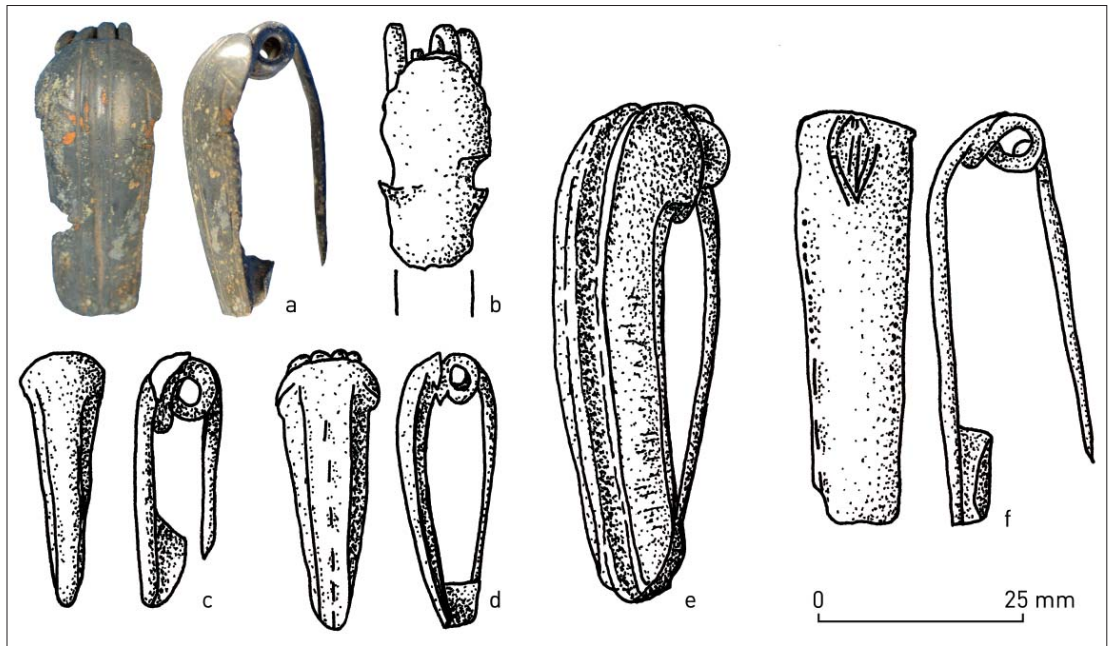
Die Mittellatènezeit ist im Siedlungsmaterial wie üblich nur schwer zu fassen, Glasarmringfragmente belegen jedoch auch für diesen Zeitabschnitt (hier Latène C1) eine Siedlungstätigkeit (vgl. vorhergehenden Beitrag F. Kempken Abb. 2,2). Eine weitere Blütezeit erlebte der Fundplatz Niederkassel im Verlauf der jüngeren und späten Latènezeit, Befunde dieser Zeitstellung belegen die Existenz mehrerer wohl gleichzeitiger Gehöfte. Eine Siedlungsgrube (St. 159) kann durch eine sehr gut erhaltene, intakte Schüsselfibel ganz an das Ende der vorrömischen Eisenzeit datiert werden (Abb. 2a). Eine vorläufige Kartierung dieser speziellen Form von Schüsselfibeln zeigt einen recht engen Verbreitungsraum innerhalb der großen Familie der Schüsselfibeln, der sich zwischen Rhein und Maas von Düren-Mariaweiler im Süden bis Kessel/Lith und Nijmegen im Norden, von Maaseik im Westen bis Niederkassel im Osten erstreckt (Abb. 3). Auffällig ist, dass der Fibeltyp, der erstmals von van Buchem als Variante C angesprochen wurde, im südöstlich angrenzenden Mittelgebirgsraum, aber auch im Mittelrheingebiet oder den großen Oppida



1 Niederkassel. Keltischer Gürtelhaken in Form einer Blattkrone.

im Südwesten mit z. T. umfangreichen Serien von Schüsselfibeln nicht auftritt, während sich ganz deutlich nördliche Bezüge zeigen. Die Fibel erlaubt eine engere Datierung der mitgefundenen Keramikscherben in die letzten Jahre vor oder in die Zeit der römischen Okkupation des linksrheinischen Rheinlands, die Gefäße sind ausnahmslos freihandgeformt und weisen z. T. typisch verdickte Ränder und sandige Oberflächen auf (vgl. vorhergehenden Beitrag F. Kempken Abb. 2).

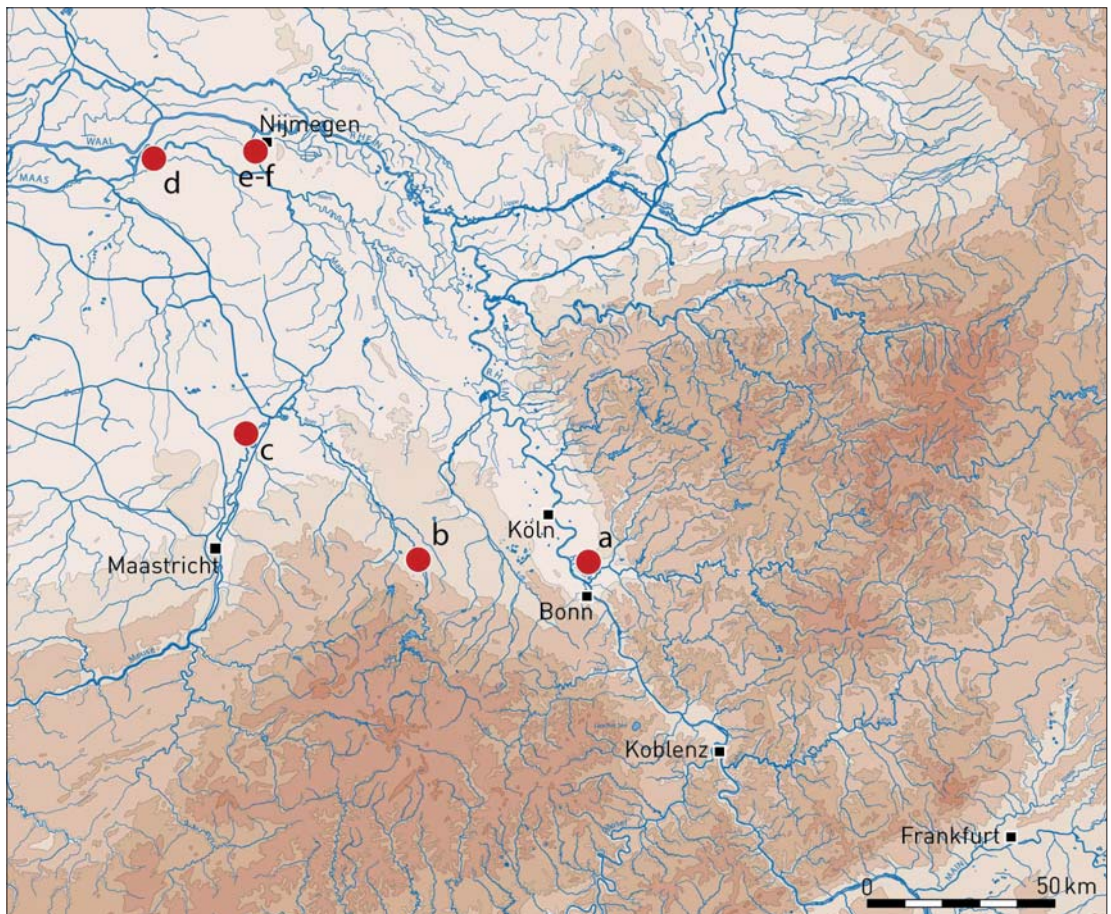
In die Jahre um Christi Geburt lassen sich einige Gruben anhand typischer frühromischer (Import-) Funde datieren; die römischen Stücke treten immer zusammen mit einheimischer Ware auf. Die Lage und Ausdehnung der vorrömisch-späteisenzeitlichen Siedlung und der frühromerzeitlich-„einheimischen“ Siedlung sind weitgehend deckungsgleich, sodass auch aufgrund der kurzen Zeitspanne von einem bruchlosen Fortbestand der Siedlung in Niederkassel ausgegangen werden muss. Erste typisch „germanische“ Gefäßformen aus etwas jüngeren Befunden zeigen eine Weiterentwicklung des Keramikspektrums aus späteisenzeitlichen Traditionen der Region, ein Bruch lässt sich nicht feststellen. Weitere Plätze in der Region



**2** Schüsselfibeln:  
**a** Niederkassel; **b** Düren-  
 Mariaweiler; **c** Maaseik;  
**d** Kessel/Lith; **e-f** Nijme-  
 gen.

zeigen eine übereinstimmende Entwicklung, als wichtigster soll hier nur Bonn-Vilich-Müldorf genannt werden (Arch. Rheinland 2006, 79–82). Alle diese Plätze wurden erst nach dem Jahr 2000 in dem archäologisch neu erschlossenen Naturraum „Niederterrasse“ entdeckt und ausgegraben. Obwohl seit dem späten 19. Jahrhundert vor allem

das damalige Museum für Vor- und Frühgeschichte in Köln, aber auch das Provinzialmuseum in Bonn (heute LVR-LandesMuseum Bonn) zahlreiche, meist eisenzeitliche Grabfunde in der Wahner Heide und entlang der Terrassenkante des Rheins geborgen hatten, fand während eines Jahrhunderts(!) lediglich eine einzige Ausgrabung auf einem Siedlungs-



**3** Verbreitung der Schüsselfibeln der Variante C nach van Buchem (Buchstaben vgl. Abb. 2).

platz der vorrömischen Eisenzeit statt. Diese wurde in den 1970er Jahren in Köln-Porz-Lind von H.-E. Joachim durchgeführt und 2002 publiziert. Bereits in den 1930er Jahren war zudem am Rand der Niederterrasse – unmittelbar am Rhein – die spätlatènezeitliche Siedlung von Köln-Porz-Westhoven erforscht worden.

Schon jetzt ist abzusehen, dass sich nach den archäologischen Entdeckungen der letzten Jahre Forschungslücken schließen und einige – meist von historischer Seite formulierte – scheinbar feststehende „Tatsachen“ neu hinterfragt werden müssen. So scheinen die Auseinandersetzungen zwischen den Eburonen und dem Römischen Reich in der Region direkt am Rhein keine Spuren hinterlassen zu haben. Eine entvölkerte Landschaft nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. um Bonn oder Köln ist auf jeden Fall auszuschließen. Damit wird etwa die (schriftlich) überlieferte Übersiedlung der Ubier in die Region immer rätselhafter. Die archäologischen Befunde und Funde zeigen für die in Frage kommenden Jahre kaum Verbindungen Richtung Osten und Süden (aus der die Ubier ja stammen sollten), sondern vielmehr Richtung Norden und Westen. Auch eine Zuwanderung fremder Gruppen (mit Ausnahme der Römer und gallischer Gruppen) lässt sich archäologisch bisher nicht belegen. Generationen von Forschern haben versucht, die Ubier archäologisch zu belegen, bisher ohne Erfolg. Möglich wäre immerhin, dass die „ubische“ Sachkultur der einheimischen so ähnlich war, dass sich noch (?) keine Unterschiede herausarbeiten lassen. Weitere

Forschungen lassen hier für die Zukunft spannende Ergebnisse erwarten.

#### Literatur

K. Frank, Neue Siedlungsgrabungen im Rheinland. Westgermanische Bodenfunde. Akten des Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstages von Rafael von Uslar vom 5.–6. Dezember 2008 in Frankfurt am Main. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 18 (Bonn 2013) 113–125. – H.-E. Joachim, Porz-Lind. Ein mittel- bis spätlatènezeitlicher Siedlungsplatz im „Linder Bruch“ (Stadt Köln). Rheinische Ausgrabungen 47 (Mainz 2002).

#### Abbildungsnachweis

1 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn (LVR-LMB), Montage J. C. Fink/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2a E. Claßen/LVR-ABR; 2b aus: J. Heinrichs, Ein vicus der frühen und mittleren römischen Kaiserzeit bei Düren-Mariaweiler (Marcodurum): Topographie, siedlungsgeschichtlich relevante Lesefunde (Münzen und Fibeln), Orts- und Regionalgeschichte. Kölner Jahrbuch 39, 2006, Taf. 1,4; 2c aus: D. Janssens, Een Gallo-Romeins Grafveld te Maaseik. *Archaeologica Belgica* 198 (Brüssel 1977) Taf. 21,193,3; 2d aus: N. Roymans, *Ethnic Identity and Imperial Power. The Batavians in the early Roman Empire*. Amsterdam Archaeological Studies (Amsterdam 2004) Taf. 22,95; 2e–f aus: H. van Buchem, *De Fibulae van Nijmegen* (Nijmegen 1941) Taf. 2,13. – 3 Ch. Duntze/LVR-LMB n. Vorlage K. Frank/LVR-ABR.